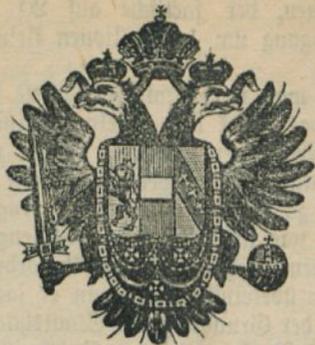


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. von der besonders eifrigen und vorzüglichen Pflichterfüllung des Prager Oberlandesgerichtes bei den Arbeiten der nunmehr im Königreiche Böhmen bis auf einen Theil der Landtafel beendeten Grundbuchsanlegung mit voller Befriedigung Kenntniss zu nehmen und demselben die Allerhöchste Anerkennung allergnädigst auszusprechen, ferner in Anerkennung hervorragender Leistungen, insbesondere in betreff der Neuanlage der Grundbücher, den Kreisgerichtspräsidenten Albert Zetl in Brüx und Franz Bauer in Böhmischn-Weipa den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beiden mit Rücksicht der Tazze, allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute wird das X. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 14 das Gesetz vom 1. April 1887, betreffend einige Aenderungen der auf die Cultur des Laibacher Moorgrundes sich beziehenden gesetzlichen Bestimmungen.
Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 6. Mai 1887.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

IV.

Ich bitte nun, die Ziffern gütigst zu beachten, wie ich sie nach der früheren Methode zusammenstelle. Die Gesamtstaatseinnahme in der Periode 1881/85 beträgt auf Grund der Rechnungsabschlüsse 2452424000 Gulden. Von dieser Summe ziehe ich, ähnlich wie bei der früheren Periode, die aussergewöhnlichen Einnahmen ab, wie den Antheil am Rauffschilling der Südbahn, Rückzahlung der Eisenbahnbau-Vorschüsse, Garantievorschuss der mährisch-schlesischen Nordbahn, Einnahmen des Militär-Stellvertreterfonds u. s. w., zusammen 36 Millionen, bleiben also als ordentliche Einnahmen 2415829000 fl. Das Gesamterforderniss der Staatsausgaben in derselben Periode ist 2574 Mill. Gulden. Wenn Sie nun auch hier dieselben Kategorien in Abzug bringen, Monumentalbauten, Flussregulierungen, Beiträge für Privatbahnen u. s. w., im Gesamtbetrage von 153 Mill. Gulden, so verbleibt für die gewöhnlichen

Verwaltungsauslagen die Summe von 2420229000 Gulden. Vergleicht man nun die gewöhnlichen Staatsausgaben der Jahre 1881/85 mit 2420 Millionen mit den ordentlichen Einnahmen per 2415 Millionen, so erscheinen in dieser Periode unbedeckt 4400000 fl., wobei aber doch berücksichtigt werden muss, dass bei dieser Ausgabe noch nicht die ausserordentlichen Auslagen für gemeinsame Angelegenheiten abgezogen wurden im Betrage von sieben Millionen. Wenn man dies in Rechnung bringt, so ergibt sich in dieser Periode ein Ueberschuss von 2773000 fl., und wenn Sie das Jahr 1886 hinzufügen, bezüglich dessen mir noch kein Central-Rechnungsabschluss vorliegt — darum hatte ich es ausgeschieden — ein Gebarungüberschuss von 5666000 fl. Glauben Sie nicht, meine Herren, dass ich die Zahlen als Beweis eines sehr günstigen Zustandes anführe. Nein! Ich führe sie zu einem anderen Zwecke an: um den Herren, die über den finanziellen Verfall, die traurige Lage der österreichischen Finanzen und über alles, was damit zusammenhängt, klagen, klar vor Augen zu führen, dass ein Staat, der seine currenten Auslagen während einer so langen Periode vollkommen aus eigenen Mitteln zu decken vermag, sich gewiss mit den anderen Großstaaten Europa's in dieser Beziehung vergleichen kann, wo ja bekanntlich auch nicht immer deficitlos gewirtschaftet wird.

Nun wird man natürlich die Frage über die Bedeutung des Deficites aufwerfen, und wie es denn zu erklären sei, dass wir alle Jahre Schulden machen. Es ist doch eine allgemein bekannte Erscheinung gerade der neueren Zeit, dass die Staatsausgaben wachsen. Es ist wohl kaum nothwendig, alle die verschiedenen Gründe dieser Erscheinung hier vor diesem hohen Hause aufzuzählen; jeder von den Herren weiß es, wie die Bedürfnisse der inneren Entwicklung sowie auch die auswärtigen Einwirkungen auf die Expansion der Staatsausgaben einwirken. Es ist aber nicht vom politischen und finanziellen Standpunkte, sondern für mich wirklich nur vom rein abstracten Standpunkte der Völkerpsychologie nicht uninteressant, dass fast jede Zeitperiode in ihrer Entwicklung einen inneren, nicht so leicht lösenden Widerspruch an die Oberfläche der Erscheinungen treibt. Die Anforderungen an den Staat wachsen. Vom Standpunkte einer jeden Partei aus werden, und nicht nur in Oesterreich, sondern überall, fortwährend neue Leistungen vom Staate verlangt, und gleichzeitig geht wie ein krankhafter Zug durch die ganze Zeitepoche die

Tendenz, dem Staate so wenig als möglich zu geben. Ich bitte, meine Herren, es mir nicht übel zu nehmen, aber ich mache dieselbe psychologische Erfahrung in diesem und auch im früheren hohen Hause. Wollen Sie nur, meine Herren, den Gang der Verhandlungen in den einzelnen Ausschüssen, die Initiativ-Anträge, die hier gestellt werden, die Richtung, in welcher Veränderungen an den Regierungsvorlagen vorgenommen worden, betrachten. Man findet überall dasselbe charakteristische Zeichen: die Tendenz nach Minderung der Staatseinnahmen und parallel damit die Tendenz nach Vermehrung der Staatsausgaben.

Dass aber doch diese Vermehrung der Staatsausgaben in unserem Staate auch ihre guten Gründe hatte, dies lässt sich auch ziffermäßig an den einzelnen Ressorts nachweisen.

Es haben sich die durchschnittlichen Ausgaben in der zweiten Periode gegenüber der Vorperiode beim Ministerium des Innern, und zwar beim Wasserbaue, um 525000 fl. jährlich, beim Ministerium für Cultus und Unterricht um 2363000 fl., beim Handelsministerium, und zwar beim Staatseisenbahnbaue, um 13 Millionen, Staatseisenbahnvorschüsse 174000 fl., beim Ackerbauministerium, Etsch-Regulierung, um 1250000 fl., beim Justizministerium um 558000 fl. — also um geringe Summen erhöht.

Die durchschnittlichen Ausgaben haben sich aber auch bei einigen Ressorts ermäßigt, und zwar beim Ministerium des Innern um 684000 fl., beim Ministerium für Cultus und Unterricht ist diese Ermäßigung eine sehr geringfügige, bei der Finanzverwaltung um 600000 fl., und so könnte ich einzelne Detailziffern anführen, um den hochgeehrten Herren den Beweis an die Hand zu geben, dass die Erhöhung der Staatsausgaben den wirklichen Bedürfnissen der Völker entgegenkommt, dass es also doch nicht gut angeht, über die Steigerung der Ausgaben zu klagen und gleichzeitig die Befriedigung vielfältiger Bedürfnisse zu verlangen.

Nun ist es wohl richtig, dass auch diese Periode leider eine Vermehrung der Staatsschulden nachweist. Das ist wohl keine Erscheinung, die nur unserem Staate eigenthümlich ist. Aber ich muss denn doch darauf aufmerksam machen — ich habe dies schon einmal in diesem hohen Hause gesagt — man muss doch fragen, für welche Zwecke und warum eine Steigerung der Staatsschuld eingetreten ist?

Feuilleton.

Buen Viage!

I.

An einem sonnigen Oktober-Abend verließen wir ein paar fröhliche Reisegenossen, Madrid. Wir bogens zum Wagenfenster hinaus, schlürften in langen Zügen die frische Gebirgsluft, die von der Sierra Guadarrama herüberkam, und sahen trunken bald nach den glitzernden Thürmen der Hauptstadt in der Ebene, bald nach dem goldbraunen Gebirge unter dem verfinsterten Sonnenball. Es war alles wie in Feuer und Purpur getaucht, selbst der Schnee auf den höchsten Klippen erschien als ein stilles Meer voll Blut und Blau.

Als aber der Farbenzauber zu erbleichen begann und der tiefblaue Himmel grünlich und dann fahl geworden war, hier und dort durch den Mantel der Nacht ein Sternlein zu flimmern anfing, da wurden die fröhlichen Gesellen allmählich stumm und traurig und dachten bei sich: „Wann, o fernhaft Land im Süden, werden wir dich wiedersehen?“ Bei der Station Escorial hielten wir an. Schon von Ferne sahen wir die unheimlichen Granitmassen des Klosterbaues aus dem natürlichen grauen Felsen herausragen und mitten drin schimmerte ein mystisches Etwas. Ob es ein Stern am Horizont, ob es das einsame Licht eines frommen Mönches in seiner Zelle — es war nicht zu enträthseln. Es schien eine Ritze in der Finsternis — entweder ein Ausschnitt von einer weit, weitliegenden Halle oder ein tröstender Pharus an einem dunklen,

ernsten Ocean. Möglich, dass dieses Meer jenes Steinmeer war, welches man Escorial nennt, jenes düstere Gefängnis, das König Philipp II. nach der Schlacht von Saint-Quentin zu errichten befaht. Er hatte es dem heiligen Lorenz gelobt, dessen Tabernakel die Belagerenden zu bombardieren genöthigt waren.

Don Juan Batista von Toledo hieß der Architekt, der Kirche und Kloster zu bauen begann, und nach 21 Jahren vollendete Herrera das Gebäude. Es ist in einer trostlosen Gegend das Denkmal der Trostlosigkeit. Es hat die Form eines Krostes, zum Angedenken an den Märtyrer Lorenz, der bekanntlich geröstet wurde. Ringsum ist nichts als Fels, Nacht, Grauen und Grabesstille. Tief unten in gräßlich kühlen Katakomben schlafen: Karl V., Philipp II. und III. Ich gedachte der Worte Theophil Gautiers: „Ich rathe denjenigen, welche die Abgeschnittenheit haben, vorzugeben, dass sie sich langweilen, drei bis vier Tage im Escorial zuzubringen. Sie werden sich während des ganzen Restes ihres Daseins unterhalten — nur wenn sie bedenken, dass sie im Escorial sein könnten und es nicht sind!“

Und ich war recht traurig. Da fuhr mit einemmale der nach Madrid gehende Zug in die Station ein und blieb dicht neben dem unseren auf dem nächsten Geleise. Die Lampen leuchteten in die sich gegenüberstehenden Coupés hinein; wir bogen uns hinaus, und die Nachbarn schauten zu uns herüber. In den Waggons dritter Classe saßen und standen eine Anzahl biederer Landleute in malerischen Trachten, die rothe Faja um den Leib, in verschoffenen sammetenen Westen und Jacken mit sonderbar breiten oder umgestülpten Filzhüten mit Sammtkugeln und Troddeln. Bildschöne

Frauen aus dem Volke, einen einfachen Schleier um die schwarzen Haare gelegt, bogen den geschmeidigen Oberkörper aus dem Fensterrahmen und sahen uns neugierig aber fremd und stolz und doch wie mitleidig an, weil wir Spanien verließen. Ein Pfiff — noch einer — die zwei Züge schoben sich auseinander, und aus allen Wagen, aus jedem Munde tönte es uns zu: Buen viage!

Welch ein eigenthümlicher Zauber liegt in der schönen Sitte, dass sich wildfremde Menschen einander etwas Gutes und Liebes zurufen und wünschen, während sich die Nächsten und Bekanntesten nur zu oft hassen und schaden! Buen viage — glückliche Reise! winken uns die braven Spanier zu, die wir uns dem unzuverlässigen Maschinenführer, der schadhafsten Locomotive, den ausgefahrenen Geleisen, den morschen Achsen anvertrauten. Die Bossheit kann uns den Felsen über die Schienen wälzen, der Regen die Schwellen unterwaschen, ein Bergsturz auf der Pyrenäenhöhe kann unseren Zug zerschmettern, ein anderer, dem man auch ein Buen viage! gewünscht, kann uns auf gleichem Geleise entgegenstampfen! Dank also für euren freundlichen Reisewunsch, ihr Fremden, und auch euch eine recht, recht glückliche Reise!

Gleicht aber unserer Dampfahrt nicht das Leben? Wie sie, ist es voller Gefahren, und wie sie zusammengekehrt aus Reiselust und Noth, Ankunft und Abfahrt, Scheiden und Wiedersehen, begleitet von Segenswünschen, erhörten und unerfüllt gebliebenen! Liebe Reisegefährten fahren wohl eine Strecke mit uns, dann muss jeder des eigenen Weges ziehen, und wir sagen einander wohl: Buen viage! Manche kommen an, einige bleiben verschollen und wir dürfen sie nicht

Wir haben im ganzen bis zum Jahre 1886 — nur bis zum Jahre 1885 sind die Rechnungsabslüsse vorhanden, für das Jahr 1886 sind also kleine Irrthümer möglich — zusammen innerhalb sechs Jahren ausgegeben: für den Bau von Staatseisenbahnen 85 407 000 fl., für die Beteiligungen am Baue von Privateisenbahnen 1 230 000 fl., für Eisenbahnbauvorschüsse 1 000 000 fl., für Flussregulierungen, und zwar nicht für die gewöhnlichen, sondern diejenigen, die eben infolge von verschiedenen zutage getretenen Mängeln oder Elementarunfällen nothwendig oder wünschenswert wurden, 11 391 000 fl., für Hilfsactionen und Unterstützungen wegen Elementar-Ereignissen, bei denen ja das hohe Haus manchmal sogar über das von der Regierung gewünschte Maß hinausgieng, 5 829 000 fl., die Landesbeiträge kann ich hier nicht ganz genau aufzählen — und es würde dies uns zu weit führen — allein jedenfalls sind sie sehr gering.

Die Ausgaben zur Unterdrückung des Aufstandes in Bosnien und der Hercegovina betragen in diesen Jahren 20 Millionen Gulden. Wir haben daher im ganzen, wenn ich noch die für die frühere Periode getilgten Schatzscheine von 30 Millionen hinzuzähle, entweder an Investitionen oder an außerordentliche Unterstützungen, welche nicht in die currenten Geschäfte gehören, rund 155 Millionen gezahlt. Der Erfolg der März-Rente, die begeben wurde, war vom Jahre 1881 bis 1886 150 Millionen.

Wir haben also bloß für solche ganz außerordentliche Ausgaben Schulden gemacht, so daß noch ein kleines Superplus aus den gewöhnlichen Staatsausgaben resultiert. Ich bitte zu entschuldigen, daß ich die Herren mit so vielen Zahlen belästige, aber gegenüber den fortwährenden, bloß Worte enthaltenden Klagen, die mit Rücksicht auf die Situation des Staates nach außen hin nicht gerade entsprechend und passend sind, ist es Pflicht, darzutun, daß wir in diesen sechs Jahren — ich wiederhole es — die currente Verwaltung mit den eigenen Mitteln des Staates befriedigten und die Staatsanleihen bis inclusive 1886 für die früher erwähnten gewiß ganz außerordentlichen Ausgaben verwendet haben.

Dann wird man wohl auch vielleicht die Frage stellen: Wie verhält es sich denn, wenn man die zwei Perioden bezüglich des sogenannten Abganges vergleicht?

Nun, ich habe schon die Ziffer genannt. In der ersten Periode stellte sich die Gesamtsumme des Abganges auf 284 838 000 fl., im Durchschnitte also jährlich auf 40 Millionen. Die Gesamtsumme des Abganges in der zweiten Periode betrug 140 Millionen, im Durchschnitte jährlich 20 Millionen, also auf jeden Fall eine Besserung, von der ich nur wünsche, daß sie uns ermöglichen würde, den ganzen Abgang verschwinden zu machen und die Sachlage allenfalls nicht in so trübem Lichte erscheinen läßt, wie einige Herren sie darzustellen liebten.

In der Periode von 1873 bis 1879 bezifferte sich der präliminierte Abgang mit 28 Millionen, der factische mit 40 Millionen, d. h. der factische Abgang war in dieser Periode um 12 Millionen größer als der präliminierte.

In der Periode von 1880 bis 1886 beläuft sich

wiedersehen; von anderen hören wir, sie seien verunglückt. Und wir hatten ihnen doch so herzlich „Gute Reise!“ gesagt und ihr Geschick dem Führer ihres Lebenszuges so sorgsam anempfohlen. Aber es scheint, nicht alle Segens- und Heilswünsche gelangen vor jenen Thron, von welchem Erhöhung und Erfüllung ausgeht. Viele verflingen im Weltraum, andere werden von neidischen Geistern, conträren Luftwellen aufgehalten und weit ab von dem Ort ihrer Bestimmung getragen. So muß es mit euch gewesen sein, ihr guten Wünsche, die ich für meine verunglückten Freunde hatte.

Einen lernte ich auf der Schulbank kennen. Wir schlossen uns aneinander an und träumten zusammen einen langen Jugendtraum, hochfliegender Pläne voll und erfüllt von dem herrlichen aber täuschenden Traumgebilde des dichterischen Ehrgeizes. Wir sahen uns beide auf der Höhe des Ruhmes — da, eines Abends im Sommer, an hehrer, vom Sonnenuntergang verklärter Stelle, als mir wieder das Herz überschwellte und ich einen thörichten Lobgesang der Ideale anstimmen wollte — da erklärte mir der so lange Gleichgesinnte, die Thorheiten der Jugend müßten aufhören, der Augenblick, das Leben ernst und „praktisch“ zu fassen, sei da, und die Jugendfreundschaft in jenem idealen Sinne, das Hinaustreiben nach nur dem Genius Erreichbaren habe nun ein Ende!

Damals sagte ich vielen: Buen viage. Auch dem Freunde! Wohl kamen wir später auf anderen Lebensstationen wieder zusammen; wir drückten uns wieder die Hand; der dem Ideale untreu Gewordene bekannte, manches zu beneiden, das dem Ausstehenden zugefallen; aber die holde Uebereinstimmung war dahin und die Bitterkeit, die jener Absage-Abend in meinem Herzen

im Durchschnitte der präliminierte Abgang auf 34 Millionen, der factische auf 20, folglich ist der factische Abgang um 14 Millionen kleiner als der präliminierte.

Daß man in diesem Fortschritte der Staatsfinanzen nicht das Werk des einzelnen Ministers, überhaupt nicht das Werk der Menschen allein zu erblicken hat, daß die wenigen günstigen Jahre, die wir hatten, der Vorsehung zu verdanken sind, das leugnet ja niemand, ebenso gut wie ich nicht nur nicht leugne, sondern sehr gern mit dem geehrten Herrn Abgeordneten der rechten Seite darin übereinstimme, wenn er sagt: die definitive Sicherung der Grundlage des Staatshaushaltes ist ohne ein williges Parlament, ohne Opferwilligkeit überhaupt nicht möglich.

Wenn jedoch hinzugefügt wird, daß die Hoffnungen, die von dieser (rechten) Seite gehegt wurden, sich nicht erfüllten und daß auch, wie von den geehrten Herren Gegnern so oft hervorgehoben wird, keine großen Reformen bisher durchgeführt wurden, so muß ich mir doch erlauben, Ihre gütige Aufmerksamkeit darauf hinlenken, daß es sich ja gar nicht darum handelt, einzelne Hoffnungen zu erfüllen, ebensowenig wie es sich darum handelt, irgend welche Großthaten auszuführen. Die Sache ist sehr praktisch und sehr bescheiden, und ich kann mich in dieser Beziehung darauf berufen, was ich schon mehrmals bei ähnlichen Gelegenheiten dem hohen Hause auseinandersetzen die Ehre hatte, daß ich wenigstens von meinem Standpunkte aus diesen großen Staat nicht als ein Experimentierfeld betrachten wil. Ja wenn wir irgend eine insula utopia, wie der Schriftsteller des 16. Jahrhunderts sagt, vor uns hätten, dann wäre die akademische Frage, welche Steuern sind die besten, u. s. f. vielleicht relevant. Vielleicht ist es ein Fehler von mir, aber ich war von jeher ein Gegner großer radicaler Maßregeln im staatlichen Leben, mit Ausnahme ganz außergewöhnlicher Umstände.

Ich habe sehr oft gesagt. Man hat ja keine tabula rasa vor sich, sondern einen Staat mit einem Steuer-Systeme und mit einer Finanzgeschichte und mit großen und wichtigen Aufgaben, sowohl im Innern als nach außen. Wir müssen also langsam und vorsichtig zu Werke gehen, um eben einerseits durch allzu große Ersparungen nicht eine Stagnation im öffentlichen Leben eintreten zu lassen und andererseits wieder die Staatseinnahmen so weit erhöhen, um nicht nur den currenten Bedürfnissen zu entsprechen, sondern auch geeignete Grundlagen für die Zukunft zu schaffen. Inwieweit das bis jetzt der Fall war, will ich nicht untersuchen, darüber hat schließlich das hohe Haus die Entscheidung, aber ich muß wiederholen, es war nie meine Absicht — und in dieser Beziehung muß ich jedermanns Hoffnungen ein für allemal täuschen — plötzlich mit großen, gewagten Reformen im Steuerwesen vorzugehen, abgesehen davon, daß, wer ganz ruhig und objectiv, ohne jede parteipolitische Gegnerschaft, die Bedingungen, unter welchen in einem Parlamente der modernen Zeit Steuerreformen durchzubringen sind, nüchtern beurtheilt, sich wohl kaum der Hoffnung hingeben dürfte, eine solche schnell durchzuführen. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als dann und wann mit Specialprojecten zu kommen, wenn man mit großen systematischen

gelassen, schwand niemals beim Anblick des einstigen Seelenfreundes.

Da erreichte mich eines Tages die Trauerbotschaft, er habe sich — erschossen. Warum? Er besaß alles, was das Leben erglänzen macht, nur die Liebe nicht — und die Ideale! Buen viage, armer Freund!

Dr. Alfred Friedmann.

Das Glückskind.

Aus dem Dänischen des J. C. Poesition von N. Schmidt.
(6. Fortsetzung.)

„Der Großfrierer hatte ihm ein Empfehlungsschreiben an einen Better in Newyork mitgegeben. Der Better nahm ihn in sein Comptoir, und Karls erste Briefe waren voll Lob über seine neue Stellung. Es dauerte indessen nicht lange, so schrieb er uns, daß die Comptoirsarbeit in Brooklyn und diejenige auf der Weststraße ziemlich gleich seien. Es sei seine Absicht, weiter nach Westen zu gehen; in den neuen Goldgebenden gebe es etwas zu thun, meinte er. — Das Ganze war so ziemlich nach dem von den Briefen des Vaters her wohlbekanntem Recepte! Selbst die Mutter erfüllte diese Nachricht mit der Bitterkeit einer gewissen Enttäuschung.

„Nun verliefen drei Monate, ohne daß wir ein Wort von Karl erfuhren. Da langte ein Brief mit Poststempel von einer kleinen, unbekanntem westlichen Stadt an und mit dem Briefe zugleich eine sorgfältig in Leinwand verpackte schöne Schachtel aus Sandelholz, in der sich ein Stück Golderg befand, so groß wie eine Nuss und blätterig und gezackt. — Sie sehen es hier an meiner Uhrkette! — In unseren schlimmsten Tagen konnte ich es nicht übers Herz bringen, mich davon zu trennen, und nun trage ich dasselbe bei

Projecten nicht durchbringen kann. Renne man das Glückwerk, in Gottes Namen, wenn es nur hilft. Man muß ja im praktischen Leben sehr viele Ideale hinter sich lassen. Ich wiederhole aber, daß die Absicht, dem hohen Hause eine directe Steuerreform vorzulegen, gar nicht beiseite geschoben ist, daß ich aber, wie ich schon einmal zu erwähnen die Ehre hatte, von der Ansicht ausgehe: das Dringendere muß dem minder Dringenden vorangehen, und gegenwärtig ist natürlich das Dringendere der definitive Abschluss der Ausgleichsverhandlungen.

Nun, meine hochgeehrten Herren, die wenigen Ziffern oder die vielen, wie Sie wollen, mögen genügen, um zu beweisen, daß unsere finanzielle Lage, wenn sie auch einer fortwährenden, andauernden und ernstesten Arbeit und Opferwilligkeit bedarf, keineswegs eine solche ist, wie sie vielleicht hie und da, möglicherweise übrigens in der Hitze des Gefechtes, in etwas pessimistischer Weise dargestellt wird, daß aber die Grundlagen da sind und daß man eben damit rechnen muß, daß die menschliche Kraft, oft auch die Kraft des Parlamentes, die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht immer bewältigen kann. Es ist auch ein eigen Ding um den Satz, der sich schon seit Jahren in unseren parlamentarischen Verhandlungen eingebürgert hat: einen Satz, den ich selbst auch sehr oft gebrauche: Dauernde Herstellung des Gleichgewichtes. Ja was versteht man eigentlich darunter? Gibt es irgend einen Staat in der Welt, der eine solche finanzielle Grundlage hätte, daß man sagen könnte: für alle Ewigkeit ist dort das Gleichgewicht hergestellt? Es treten im Privatleben ganz unberechenbare und unvermutete Erscheinungen zutage, die das solideste Gleichgewicht des Privathaushaltes stören, und der Staat ist jene nach unseren menschlichen Begriffen unsterbliche Persönlichkeit, von der ja ein bekannter deutscher Gelehrter gesagt hat: In Bezug auf die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist so viel Unsicheres im Staatsleben, daß man nie etwas gewiß im voraus wissen kann. Alles ist nur eine wandelbare Erscheinung. Wenn wir nun vom Gleichgewichte sprechen, muß man eben ausscheiden jene Ausgaben des Staates, die für seine ruhige und friedliche Entwicklung als nothwendig gelten, und für diese muß man definitive Vorkehrungen schaffen. Plöbliche und unerwartete Ausgaben, namentlich solche, wie sie im Laufe des Jahres nothwendig sind, wird man doch keineswegs im voraus dauernd sichern können.

Und wenn ein verehrter Herr Abgeordneter vom Standpunkte des Volksvertreters es für gut und angezeigt fand, dem Finanzminister vorzuwerfen, er hätte die entsprechende Versorgung der Armee in früheren Jahren vernachlässigt durch eine allzuweit gehende Sparsamkeit, so muß ich gestehen, daß ich in diesem Ausdrücke eines Volksvertreters die viel zu geringe Aufmerksamkeit entdecke, die der betreffende Herr Abgeordnete den Dingen schenkt, über welche er gesprochen hat. — Es wurde in den Delegationen von Seite der gemeinsamen Regierung mit Recht hervorgehoben, daß man für dieses Jahr aus bekannten Gründen einige Summen verlangt, die sonst auch auf eine längere Zeit vertheilt werden könnten, wo aber jetzt eben das Bedürfnis vorhanden ist, sie schneller zur Hand zu haben.

mir als lebenslängliche Erinnerung. — Der Brief war voll sanguinischer Versprechungen; er gewinne so und so viel Unzen Gold täglich, und es sei für sein Herz ein Bedürfnis, Mutter und Bruder bei sich zu haben. Mit dem nächsten Dampfschiffe wollte er dem Großfrierer Deckung für seine wohlwollende Auslassungen und damit zugleich Anweisungen für freie Ueberfahrt für uns beide.

„Karl ist mein Glückskind!“ rief die Mutter triumphierend aus, als sie den Brief gelesen hatte. — Was mich anbelangt, so war ich bis dahin weit genug auf meinem Wege gekommen, um ganz entschieden zu erkennen, daß ich kein Glückskind war.

„Ich hatte fleißig gearbeitet und mir hinreichende Kenntnisse erworben, um Sicherheit zu gewinnen, daß ich auf der Bahn, die ich gewählt hatte, imstande sein würde, etwas auszurichten. Aber der Anlaß, der glückliche Zufall, der Finger, der sich von selbst ausstreckte, ließ mich ganz aus oder es fehlte mir wohl eher das Talent, ihn hervorzulocken. Ich war zum Werkführer avanciert und versah meinen Dienst mit äußerster Genauigkeit, aber ohne Glattheit und persönlich einnehmende Manier. Immer fehlte Del in den Thierengelenken; immer gab es etwas, wovon ich selbst recht gut merkte, daß es sich nicht gut ausnahm, und dies schreckte das Wohlwollen zurück. Selbst meine Pflichterfüllung wurde mir gelegentlich unter die Nase gerieben. — Sie sind ein Pflichtmensch“, sagte der Fabrikbesitzer eines Tages zu mir, „aber die falsche, nackte Pflichterfüllung ist nicht alles.“ — Wo er die Zugabe erhielt, die er verlangte, bestand er durchwegs nicht auf exacte Pflichterfüllung — das thun die meisten!

„Aber da kam noch etwas dazu, was meine Stellung bedeutend verschlimmerte. Ein junger Polytchniker

Nun soll denn der Finanzminister Opposition machen, wenn die oberste Behörde der Kriegsverwaltung glaubt, einen Betrag auf längere Zeit vertheilen zu können? Ist er denn dazu da, im voraus alles zu verlangen? Ich glaube nicht, daß dies seine Aufgabe ist, und übrigens war diese Besorgnis eine ganz unbegründete. Denn hätte der hochgeehrte Herr Redner nur Einsicht nehmen wollen in die Bemerkungen, welche der Herr Reichs-Kriegsminister in der Delegation vor der Bewilligung der Credite gemacht hat, daß nämlich glücklicherweise unsere Armee heute in Bezug auf Organisation, Versorgung u. s. w. wie nie zuvor dastehe, so hätte er gefunden, daß diese Besorgnis eine ganz unbegründete ist. Wenn aber darunter etwa gemeint war, daß irgend eine moderne Armee eines großen Staates jeden Augenblick so ausgerüstet sein solle, wie es mit einem Worte der Kriegsfall verlangt, so muß ich — es möge mir der Herr Abgeordnete dies gütigst verzeihen — einen derartigen Ausspruch als eine vollständige Naivetät betrachten, als ein vollständiges Verkennen der großartigen Anforderungen, welche in einem solchen Augenblicke herantreten. Soll man etwa solche Summen im Frieden einstellen? Wenn ich das thäte, dann möchte ich die hochverehrten Herren hier sprechen hören über das Gleichgewicht im Staatshaushalte! (Sehr gut! rechts.)

Wenn aber die Finanzpolitik von demselben Herrn Redner und, soweit ich mich erinnere, auch noch von einem anderen Herrn Abgeordneten, bezeichnet wurde als eine solche, die von der Hand in den Mund lebt, so ist das gewiß ein schwerer Vorwurf. Der geehrte Herr Abgeordnete wolle aber seine Rede über den Berliner Vertrag nachlesen, und er wird finden, daß er darin denselben Vorwurf dem von ihm mit Recht hochverehrten Finanzminister Pretis gemacht hat. Da ich einem anderen politischen Systeme angehöre, als mein hochgeehrter Vorgänger, muß ich mich mit dem mathematischen Satze begnügen: zwei gleiche Größen, die eine negativ, die andere positiv, heben sich auf, und ich will daher darüber zur Tagesordnung übergehen.

Es wurde in dieser Debatte auch über die Politik der Regierung gesprochen. Nun, ich habe oft die Ehre gehabt, die Grundzüge der Politik der Regierung Sr. Majestät hier von diesem Plage aus in wenigen Zügen zu markieren, so daß ich glaube, es wäre wirklich eine Wiederholung derselben vollständig überflüssig. Denn in dieser Beziehung habe ich Ihnen nichts Neues zu sagen. Ich besorge jedoch, daß die geehrte Opposition ein vollständiges Schweigen vielleicht als eine Art Unhöflichkeit seitens der Regierung auffassen könnte und will daher doch mit wenigen Worten auch auf die politischen Fragen zurückkommen. Ich muß wirklich aus innerster Ueberzeugung, nicht in meiner Eigenschaft als Minister und als ehemaliges Mitglied der Rechten, sondern als Mann und als guter Oesterreicher bebauern, daß sich hier von Jahr zu Jahr gewisse Ausdrücke wiederholen, die mit den Thatfachen im schreiendsten Widerspruch stehen, aber dem doch geeignet sind, in entsprechenden Kreisen des In- und Auslandes unrichtige Meinungen und Vorstellungen über den Staat hervorzurufen, dem, wie ich gern zugebe, alle Parteien des hohen Hauses mit gleicher Liebe zugethan sind.

Der zur Familie des Fabrikherrn gehörte, übernahm die unmittelbare Leitung der Geschäfte. Er war ein Dummkopf und dabei unendlich stolz auf sein mit Noth und Mühe bestandenes Examen. Gleich am ersten Tage bekam er heimlichen Groll gegen mich. Bei einigen Rednungsfehlern schuldig gemacht; ich machte ihn darauf aufmerksam ohne Stolz, aber allerdings auch ohne Bücklinge — wie einer, der sich auf das versteht, wovon er spricht. Dies gab Anlaß zum einem Zusammenstoß, und von diesem Augenblicke an wurde ich dem Fabrikbesitzer immer verhaßter.

Ein so offener Kriegszustand scharft die Fähigkeiten. Ich hatte bereits ein paar von jenen Erfindungen, die mich jenseits des atlantischen Meeres zu einem reichen Manne machen sollten, im Kopfe fertig. Ich brachte dieselben nun zu Papier und legte ihnen Pläne und Zeichnungen bei.

Der erste, an den ich mich wandte, war mein Principal; er wollte sich indessen gar nicht mit mir einlassen, sondern bedeutete mir bloß, daß das Sprichwort: 'Schwitzer bleib' bei deinem Leisten!' auch heißen könne: 'Berkfährer bleib' bei deinem Kessel!' — Das reizte mich; nun glaubte ich, daß ich es mir selbst schuldig sei, nicht zurückzutreten.

Ich wandte mich an andere Fabriksherren; sie wiesen mich sämmtlich ab. Dann begann ich eine Runde bei den Geldmännern und Geschäftsleuten zu machen. Sie wissen, wie schlapp und wenig unternehmungslustig die Leute damals waren: kein Mensch wollte sich mit mir einlassen, und bei mehren Gelegenheiten mußte ich, der ich in allem meiner Mutter gleichen mußte, mich, ich sei meines Vaters Sohn — ein Windbeutel vom selben Caliber wie er.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man Worte wie «Zerfetzung des Staates», «Grab der Hoffnungen», «Verlieren des Glaubens an den Staat» gebrauchen, weil andere politische Principien zur Geltung gekommen sind? Vom Standpunkte der freiheitlichen Entwicklung des Staates muß denn doch dem Bedauern über solche Worte hier auch ein Weg geebnet werden. In demselben Augenblicke, in welchem, wie allgemein anerkannt wird, unsere Monarchie eine achtunggebietende Stellung nach außen einnimmt, in welchem dieser Staat, das Schwert in der Scheide, den möglichen Conflagrationen vorbeugt, spricht man von «Zerfetzung des Staates», von seinem «Nieder gange»! Ich glaube, daß diese Worte in der Hitze der politischen Leidenschaft gebraucht wurden; bei nüchterner Erwägung wird vielleicht einer oder der andere Redner selbst zugeben, daß die Dinge denn doch anders liegen. Warum soll denn jeder politische Parteikampf gleich zum Ruine des Staates werden? Dann müßte man jede Freiheit verbannen, denn die politische Discussion und die politische Gegnerschaft ist doch ein charakteristisches Merkmal jedes freiheitlich organisierten Staates, man müßte die Ruhe des Kirchhofes schaffen, wie der große deutsche Dichter sagt, um dann zu behaupten: der Staat ist fest und solid, weil alle Leute ruhig, also zufrieden sind.

(Ein Schluss-Artikel folgt.)

Politische Uebersicht.

(Aus dem Reichsrathe.) Aus Wien schreibt man uns unterm Vorgestrigen: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Minister Welserhaim eingehend die Interpellation des Abg. Tausche betreffs Deckung der Armeeverpflügung. Er führte aus, daß die Schuld an der unbedeutenden Beteiligung der Producenten an den Lieferungen die Producenten selbst treffe, weil selbe sich nicht über die Geschäftsbedingungen des Kriegsministeriums informieren. Die Vereine und landwirtschaftlichen Casinos sollen all ihren Einfluss aufbieten, um das Streben der Kriegsverwaltung, sich des Zwischenhandels zu entledigen, zu fördern. Von einzelnen Militärcommanden wurde die Verpflügung thatsächlich bereits derart durchgeführt. Die Bedingungen sind außer bei den Militärbehörden auch durch die Staatsdruckerei erhältlich. Die Errichtung von Einkaufs- oder Ablieferungsstellen sei infolge der territorialen Dislocation des Heeres nicht rathbar. Die Aufstellung von Maximalpreisen für die regelmäßigen Beschaffungen unmöglich. Alle Verfügungen, welche die thunlichste Bevorzugung der Producenten bei den Lieferungen bezwecken, beziehen sich übrigens nur auf das Friedensverhältnis. Hierauf wurde die Budgetdebatte fortgesetzt. Nachdem die Abgeordneten Kraus, Proskowetz und Prade gesprochen, ergriff Ministerpräsident Graf Taaffe das Wort. Er wies entschiedenst die Bemerkung zurück, daß bei der Regierung Unwahrheit herrsche; die Verzögerung bei Erledigung mancher Angelegenheiten liege in dem vielfachen Instanzenzuge. Betreffs des Sanitätswesens werde die Regierung das anerkannt Nothwendige thun, doch müsse auch seitens der Gemeinden etwas geschehen; er werde nie zugeben, daß der Stadterweiterungsfonds, welcher seine Aufgaben vollständig erfülle, zu anderen Zwecken, als zu welchen er bestimmt, verwendet werde. Der Ausdruck «czechische Beamte» sei incorrect; es gebe nur österreichische Beamte. Die Verzögerung der Beantwortung der Interpellationen sei durch eingehende Erhebungen veranlaßt. Die Berufung eines anerkannten Fachmannes, des pensionierten Sectionschefs Kubin, könne nur erfreulich sein. (Beifall rechts.) Hierauf wurde der Schluss der Debatte angenommen. Die Abg. Knoch und Trojan wurden zu Generalrednern gewählt. Abg. Gregorec wurde wegen eines den Beamtenstand beleidigenden Ausdruckes nachträglich zur Ordnung gerufen. Nächste Sitzung morgen.

(Gymnasial-Reformen.) Die Regierungsvorlage, betreffend das für die Aufnahme in das Gymnasium erforderliche Alter, ist von der bezüglichen Commission des Herrenhauses durchberathen worden. In dem von Freiherrn von Helfert unterzeichneten Berichte werden die einschlägigen Bestimmungen, welche bisher imbetreff des Normalalters für die Aufnahme in das Gymnasium maßgebend waren, einer eingehenden Sichtung unterzogen und der Antrag gestellt: «Das Herrenhaus wolle der von der Regierung eingebrachten Vorlage, betreffend das für die Aufnahme in das Gymnasium erforderliche Alter, die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen.»

(An die Adresse der Wiener Tschechen.) «Hlas Národa» rath im Leitartikel den in Wien lebenden Tschechen eindringlichst, sich jeder politischen Kundgebung oder Agitation zu enthalten, da dieselbe ihnen nur schade; sei dies nun durch irgend eine unüberlegte selbständige Candidatur zweifelhafter Art, durch welche sie sich lächerlich machen, oder durch eine Verbindung mit antisemitischen Fractionen, durch welche sie überflüssigerweise den Haß der Bevölkerung auf sich laden, oder endlich durch eine Verbindung mit Leuten, welche mysteriöse Organisationen unterstützen und das czechische Volk in Wien verwirren.

(Kroatien.) Der kroatisch-slavonische Landtag wird für den 15. d. M. zur vierzehntägigen Schlussession einberufen. Die Neuwahlen finden im Juni statt.

(Serbien.) Eine wirklich hochbedeutende Nachricht ist es, die uns soeben aus Serbien übermittelt wird. Danach soll im großen und ganzen in der auswärtigen Politik Serbiens keinerlei Veränderung eintreten, indem der bisherige Ministerpräsident Garasaniin, als der eigentliche Träger der bisherigen Oesterreich-Ungarn freundlichen Politik, nach wie vor Herr der Situation verbleibe. Der Name Garasaniin bedeutet nämlich für Serbiens auswärtige Politik überhaupt ungefähr dasselbe, was der Name Giers für die internationale Politik Rußlands.

(Zur bulgarischen Frage.) Wie der «Pol. Corr.» aus Constantinopel gemeldet wird, ist die von mehreren Blättern angekündigte Versendung eines neuen Rundschreibens der Pforte in der bulgarischen Angelegenheit bisher nicht erfolgt, und sind auch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß dieselbe in naher Zukunft bevorstehe. — Gegenüber dem russischen Vorschlage, daß die Pforte auf Grund ihrer Suzeränitätsrechte einen provisorischen Regenten in Bulgarien einsetze, welcher eine neue Regierung zu bilden und Neuwahlen für das große Sobranje auszuschreiben hätte mit der Befugnis, zu geeigneter Zeit seine eigene Candidatur auf die Tagesordnung zu stellen, beharrt die Pforte auf ihrem ursprünglichen Standpunkte, daß Rußland seine Candidaten für den Fürstenthron namhaft machen möge.

(Frankreich.) Die Pariser «Lohengrin»-Vorstellung — seit der Affaire Schnaebele eine Art Staatsaction — ist verhältnismäßig glimpflich abgelaufen. Die Sicherheitspolizei hatte ausreichende Vorkehrungen getroffen; wohl kam es zu einigen kindischen Demonstrationen, Pfeifconcerten u. dgl., den vollen Erfolg des Werkes selbst aber vermochten diese Zwischenfälle vor dem Theater nicht zu beeinträchtigen. Die Pariser Wagner-Gemeinde hat dem deutschen Meister diesen Erfolg nicht ohne Gefahr für ihre eigene Sicherheit erkämpft; ihre Mitglieder wurden wiederholt insultirt, es mußten Verhaftungen vorgenommen werden, doch blieben die Demonstrationen weit hinter den schlimmen Befürchtungen zurück, und das ist als großer Erfolg der Friedensidee in dieser erregten Zeit zu betrachten.

(Das Attentat auf den Zaren.) Wie den «Times» aus Petersburg gemeldet wird, sind am 1ten Mai sieben von den fünfzehn in dem Prozesse gegen die Attentäter vom 13. März angeklagten Individuen zum Tode und die übrigen zur harten Arbeit in Sibirien in verschiedener Dauer verurtheilt worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linziger Zeitung» meldet, dem Guardian des Kapuziner-Conventes und Pfarrprovisor der St. Mathias-Pfarre in Linz zur Herstellung einer Kirchenorgel 200 fl., ferner der Feuerwehr in Hellmonsödt 100 fl. zu spenden geruht.

(«Lohengrin» in Paris.) Die vorgestrige «Lohengrin»-Vorstellung in Paris gestaltete sich zu einem wahren Triumph. Sicherlich sah das Bayreuther Theater kein hingebungsvolleres Publicum. Die Elite der Pariser Gesellschaft war anwesend. Als Lamoureux zum Dirigentenpult trat, durchbrauste minutenlanger Beifall das Haus. Dem Anfangszeichen folgte sofort andächtige Stille. Schon vor dem Auftreten Lohengrins überlante der Applaus das Orchester. Der erste Act schloß unter Kundgebungen der Begeisterung, der zweite Act bezugleich. Die Scene mit Elsa und die Chöre waren von überwältigender Wirkung. Nach dem Ende des Actes erhob sich das gesammte Publicum und jubelte die Künstler hervor. Das Publicum folgte der ganzen Vorstellung mit immer steigendem Interesse. Es war ein denkwürdiger Abend.

(Spoljarić eingefangen.) Der Agrarmer Einbrecher Alois Spoljarić hat sich seiner Freiheit nicht lange zu erfreuen gehabt. Einer Mittheilung des Gendarmeriepostens zu Knittelfeld in Steiermark zufolge ist Spoljarić auf der Landstraße von Genbarmen angehalten, nach seinen Legitimationen befragt und infolge Mangels derselben arretirt worden. Beim Postencommando hat man den Mann näher ins Auge gefast, seine Physiognomie mit der im Steckbriefe enthaltenen Personbeschreibung verglichen und den Flüchtling erkannt. Beim Kreisgerichte in Cilli wurde seine Person mit der vom Agrarmer Gerichtshofe eingesandten Photographie verglichen und die Identität Spoljarić festgestellt.

(Vom Weltverkehr.) Nach einer Londoner Zuschrift der «Pol. Corr.» wird durch die canadische Pacificbahn Yokohama in 27 Tagen, Hongkong und Shanghai in 32 erreichbar, während über Suez nach Shanghai 37 und nach Yokohama 41 Tage erforderlich sind. Der wichtigste Weg, der nach Ostindien, ist allerdings durch den Suezcanal kürzer, aber in Kriegszeiten nicht hinlänglich verlässlich. Die betreffende Eisenbahn-

gesellschaft macht sich anheischig, eine Flotte zu erbauen, die im Kriegsfall der englischen Regierung von Vancouver aus zu Transportzwecken zur Verfügung stände. Die Regierung findet die von der Gesellschaft beehrte Subventionssumme von 100 000 Pfund Sterling jährlich zu hoch, aber ein Uebereinkommen gilt als wahrscheinlich.

(Ein Riesenspargel.) In den Steppen der Ahal-Tekingen im Transkaspigebiet gibt es einen Riesenspargel, der bei einer Länge von circa fünf bis sechs Fuß armdick wird. Ein einziger Spargel dürfte für zehn Personen genügen. Dabei soll der Spargel, was Aroma anbetrifft, dem gewöhnlichen Spargel in nichts nachstehen und äußerst zart und mürbe sein.

(Sie sind wohl sehr musikalisch?) fragt ein Herr eine junge Dame. — Fräulein (schüchtern): Nein, gar nicht. — Herr: Aber ins Theater gehen Sie wohl oft? — Fräulein: Sehr wenig. — Herr: Vielleicht malen Sie? — Fräulein (freudig): O, ja. — Herr: Wohl Aquarelle? — Fräulein: Nein, Kaffee.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Verwendung von Sträflingen bei den Culturarbeiten am Karst.) Bekanntlich wurde im vorigen Jahre der Versuch unternommen, eine Anzahl von Sträflingen, welche aus der Laibacher Strafanstalt entnommen wurden, bei den Wildbach-Verbauungsarbeiten in Kränzen zu verwenden. Wie die «Wiener allgemeine Zeitung» erfährt, hat sich nach dem von Hofrath Salzer über diese Arbeitsleistungen an das Ackerbauministerium erstatteten Berichte dieser Versuch vollkommen bewährt. Mit Rücksicht auf das günstige Resultat soll nun die Verwendung von Sträflingen zu den Culturarbeiten im Karstgebiete in größerem Maßstabe durchgeführt werden. Es sollen vom Justizministerium bereits an die Verwaltungen der Strafanstalten in Laibach, Gradiska und Capodistria die Aufträge ergangen sein. Pläne und Kostenanschläge für die Herstellung der erforderlichen transportablen Baracken auszuarbeiten und zur Einsichtnahme vorzulegen. Gleichzeitig ist das Ackerbauministerium ersucht worden, sich bezüglich der Entschädigung für die durch Sträflinge zu leistenden Arbeiten zu äußern. Wie weiters mitgetheilt wird, begeben sich demnächst Commissionen, bestehend aus Vertretern der Regierung und der beteiligten Landesverwaltungen, in das Karstgebiet, um zunächst zu erheben, welche Fortschritte bei den bisherigen Aufforstungsarbeiten am Karste zu verzeichnen, sind und um gleichzeitig alle jene Factoren in Erwägung zu ziehen, welche behufs Durchführung der oben erwähnten Angelegenheit in Vorschlag zu bringen wären.

(Die Grazer «Tagespost») hat an ihrem Laibacher Berichterstatter ein besonderes Wohlgefallen, deshalb beglückt sie uns bei jedem Wechsel mit den gewöhnlichen Tiraden ihres Lieblings über die Verhältnisse Krains. So geschah es auch diesertage. Selbst immer lüstern nach — um nicht mehr zu sagen — sensationellen Nachrichten, glaubte dieses Organ auch seinen Lesern einen besonderen Dienst zu erweisen, indem es ihnen wieder einen von in die Augen springenden Uebertreibungen, Entstellungen, Verdächtigungen u. s. w. strotzenden Bericht aus Laibach über Krain vorlegte. Wir werden selbstverständlich dem biedereren Berichterstatter der «Tagespost» nicht die Ehre erweisen, uns mit dem neuen Producte seiner fruchtbaren Phantasie weiter zu beschäftigen, und es kann uns gleichgiltig sein, wenn er sich darüber ärgert, daß die Zustände in Krain nicht seinen Idealen entsprechen.

(Concert Scaramelli.) Die bekannte Violin-Virtuosin Fräulein Josefina Scaramelli veranstaltet am nächsten Mittwoch unter Mitwirkung hiesiger Künstler im landschaftlichen Redoutensaale ein Concert mit nachstehendem Programm: 1.) Siebentes Concert für Violine mit Clavierbegleitung von Ch. de Beriot; 2.) Concertstück «Phantasia-Appassionata» von F. Chopin; 3.) Mazurkas caractéristiques von F. Wieniawski; 4.) Concert-Phantasia «Faust» von D. Nard. — Wie schon erwähnt, wird das interessante Programm durch Productionen heimischer Künstler vervollständigt werden, und verspricht somit dieser Abend allen Musikfreunden einen schönen Kunstgenuss.

(Kaiserin-Elisabeth-Kinderspital.) Montag, den 9. Mai, um 4 Uhr nachmittags findet im städtischen Rathssaale die 23. Generalversammlung der Gründer und Wohlthäter des Kaiserin-Elisabeth-Kinderspitals in Laibach statt. Tagesordnung: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden; 2.) Genehmigung der Rechnung pro 1886; 3.) Jahrespräliminare pro 1887; 4.) Wahl von Schutzfräulein; 5.) Wahlen: a) eines Obmannes, b) eines Cassiers, c) dreier Verwaltungsräthe, d) des Secretärs, e) zweier Rechnungsrevisoren; 6.) allfällige Anträge.

(Jubiläum des slavischen Gesangvereines.) Wien, 4. Mai. Das war wohl ein für Wien feltamer Abend. Im Foyer und auf den Treppen des Musikvereinsgebäudes, wo sich gestern zwischen 7 und 8 Uhr das Publicum drängte, um in den großen Saal zum Jubiläumconcert des slavischen Gesangvereines zu gelangen, hörte man nur slavische Begrüßungsreden,

tschechische, slovenische, polnische und kroatische Fragen und Antworten flogen hin und her. Die slavische Conversation im Foyer und Treppenhause fand natürlich im Saale seine Fortsetzung und Concentration, und unser slavischer Gesangverein, von dem man eigentlich in der großen Wiener Doffentlichkeit so viel wie nichts gewußt und der mit einemmale zum Jubilanten geworden, kann sich auf diesen gestrigen Abend, seinen Ehrenabend, nicht wenig einbilden; es war alles gekommen, was in der deutschen Kaiserstadt slavisch empfunden und denkt und singt, und auch die Spitzen der Gesellschaft, unsere böhmischen, mährischen und polnischen Hochstrosies waren in vielen erlaucheten Namen vertreten, und man sah es an dem Beifall dieser und jener aristokratischen Dame, wie wohl sie sich in dem Idrome fühle, das ihr vom Podium entgegenklang. Bei der Gründung des Wiener slavischen Gesangvereines im Jahre 1862 hat man nicht daran gedacht, daß im Jahre 1887 ein Jubelfest stattfinden werde. Und wie wohl motiviert war dieses Jubelfest, — nicht bloß im künstlerischen Sinn! Das Programm trug natürlich, sowohl was die Compositionen als die Solisten betrifft, ausschließlich slavische oder slavisch gewordene Namen, und das Publicum hatte reichlich Gelegenheit, seiner nationalen Begeisterung Luft zu machen. Den Beginn bildeten gewissermaßen als Einleitung «Slavische Klänge», dann kamen in bunter Reihe ein ruthenischer Männerchor, eine symphonische Dichtung mit böhmischem Hintergrund, ein serbischer Chor, eine tschechische Barcarole, ferner ein slovenischer und ein kroatischer Chor, ein Instrumentalstück russischer Färbung und ein polnischer Chor. Frau Essipoff-Leschetitzky behandelte das Andante und Finale des Chopin'schen E-moll-Concertes in meisterhafter Weise. Prof. Leschetitzky dirigierte die Chopin-Nummer, Dvorak dirigierte sein von Dndricek ganz ausgezeichnet gespieltes Violinconcert. Dvorak-Dndricek auf einmal — der Jubel beim Erscheinen der beiden Musiker und nach dem letzten Ton des Concertes war ebenso dröhnend als endlos. Das Concert dauerte für jene, die es im unerträglich heißen Saale aushalten konnten, bis gegen halb 11 Uhr. Einen interessanten Genuß bereiteten dem Publicum auch die an musikalischer Schilderung reiche Composition Smétana's: «Vltava». Das Concert, dessen orchestralen Theil das Hofopernorchester besorgte, war von Herrn A. A. Buchta tüchtig geleitet, und die Ensembles, sowohl die Männerchöre als die gemischten, fanden prächtige und schwungvolle Ausführungen. In den letzteren zeichneten sich namentlich mehrere frische Damenstimmen aus, und aus den Augen der Sängerinnen leuchtete die Freude, einmal auch vor dem großen Publicum im slavischen Liebe schwärmen zu können.

(Promenade-Concert.) Im Falle günstiger Witterung findet am nächsten Sonntag um halb 12 Uhr vormittags in der Sternallee ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Prolog und Introduction aus der Oper «Romeo und Julie» von Gounod; 3.) Komische Polka von Alf. Czibulka; 4.) Phantasia Wolframs aus der Oper «Tannhäuser» von Richard Wagner; 5.) «O schöner Mai», Walzer aus der Operette «Prinz Methusalem» von Johann Strauß; 6.) «Das liegt bei uns im Blut», Polka mazur von E. M. Ziehrer.

(Ein Rendezvous auf dem Kumberg.) Die Sectionen Laibach und Cilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines haben sich für den nächsten Sonntag ein Stelldichein auf dem Kumberg bei Steinbrück gegeben. Der Aufstieg erfolgt am Samstag-Abend, der Abstieg wird am Sonntag-Vormittag gemeinschaftlich nach Trisail angetreten.

(Postsparcassen in Krain.) Nach dem Geschäftsausweise des Postsparcassenamtes für April d. J. wurden in diesem Monate im Sparverkehre eingelegt in Krain: 12 506 fl., im Checkverkehre: 497 349 fl.; rückgezahlt wurden im Sparverkehre: 11 579 fl., im Checkverkehre 106 933 fl.

(Sommer-Theater in Börttschach.) In Börttschach am Börtthersee will der dortige Bürgermeister Herr Semmelrod ein Sommer-Theater bauen lassen. Für die Direction des Klagenfurter Theaters könnte dieses Sommer-Theater von Nutzen sein, da sich mit etwa zwei kleinen Gastspiel-Cyklen nach Ostern und nach Schluß der Concertsaison eine Gesellschaft das ganze Jahr hindurch beschäftigen ließe.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 5. Mai. In der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Aenderungen des Herrenhauses am Zolltarife genehmigt und dieser selbst in dritter Lesung beschlossen; derselbe tritt am 1. Juni in Kraft.

Prag, 5. Mai. «Politik» und «Glas Naroda» heben die außerordentlichen Verdienste des Richterstandes in Böhmen anlässlich der Beendigung der Arbeiten der Grundbuchsanlage hervor. Außer der Zeitung des Gerichtes und unbeschadet der großen Agenden vollführten die Gerichte die mühevollen Arbeit ohne Hinzuziehung von Hilfskräften innerhalb kurzer Zeit mit verhältnismäßig unbedeutenden Kosten. «Glas

Naroda» meint, diese vollführte Arbeit sei ein Triumph des Richterstandes in Böhmen.

Fiume, 5. Mai. Der Gouverneur Graf August Zichy hat in Angelegenheit der Aufhebung des Fiumaner Freihafens eine Enquête einberufen. Das mit der Verfassung des Referats betraute Comité wird nächste Woche Berichte erstatten.

Berlin, 5. Mai. Der Reichstag genehmigte die Nachtragsforderungen, soweit sie fortdauernde Heeresausgaben betreffen.

Paris, 5. Mai. Infolge der letzten Zwischenfälle hat der Director des Eden-Theaters beschlossen, die Aufführungen des «Lohengrin» zu suspendieren.

Paris, 5. Mai. Botschafter Graf Münster drückte gestern Florens gegenüber die Freude darüber aus, daß die Aufregung über die Pagny-Affaire sich in Frankreich gelegt habe, und sprach zugleich die Ueberzeugung auf Fortdauer entgegenkommender Beziehungen aus. Florens bekräftigte in der Erwiderung seine friedlichen Gesinnungen, womit er niemals aufgehört habe, die Regierung zu inspirieren. — Die «Lohengrin»-Aufführungen wurden definitiv suspendiert.

Brüssel, 5. Mai. Die elsass-lothringischen Behörden verfügten die Schließung vieler französischer Privat-Lehrinstitute, darunter das dreißig Jahre bestehende Institut Wüst in Straßburg.

Angelommene Fremde.

Am 4. Mai.

- Hotel Stadt Wien. Bogaciar, Viceconsul, Bombay. — Kunster, Kaufmann, Leipzig. — Mühlhans, Mandl, Zolal, Kohn, Theimer, Kirchbaumer, Jatrovitz, Gläd, Schulz, Kaufmann, Wien. — Eisner, Gendarmerie-Lieutenant, Rudolfswert. — Gatsch, Besitzer, Rudolfswert. — Hocevar Helene, Private, Gottschee. — Paslin, Besitzer, Tschernembl. — von Queber, Best, Private, Görz.
- Hotel Elefant. Mihalliz, Kaufm., i. Frau, Paris. — Hater, Mitsche, Engel, Lanke, Kreidl, Bruf, Reiner und Woll, Kaufleute, Wien. — Reichmann, Rfm., Reichenberg. — Wagner, Rfm., Wohlen. — v. Wagner, Obergerieur, i. Frau, Budapest. — Friedrich, Rfm., Klösterle. — Lemztauer, Lieutenant, Straß. — Jaksche, Rfm., Trisail. — Gern, Private, Rudolfswert. — Kiedel, Besitzer, Gottschee. — Suppanz, Rfm., Pristana. — Penca, Bovse und Bischmach, Besitzer, Raffensuß. — Marcsic, Kaplan, Ostro. — Skofic, Kaplan, Bobrovec. — Bertic, Kaplan, Steinbüchl. — Gräfin Pace, Gutbesitzerin, Thurn. — Janusch, Besitzer, i. Familie, Obertrain. — Wehl, und Kolnig, Holzhändler, Trieste. — Ritter v. Reichl, Director, Fiume. — Spacapan, Besitzer, Görz.
- Gasthof Südbahnhof. Böwy und Schiller, Reisende, Wien. — Töröf, Wagenrevisor, Willach. — Jaresini, Privatier, Trieste. — Pungat, Besitzer, Wippach.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Wosnagg, Feldwebel, Cilli. — Musik, Besitzer, Gottschee. — Tine, Besitzer, Gemesenit.
- Gasthof Sternwarte. Freiß, Fernrohrbesitzer, Frankfurt a. M. — Preradovic, Student, Ugram. — Jorc, Kaufmann, Seisenberg. — Fabian, Maschinenf., Seisenberg. — Fabian, Webermeister, Treibach. — Bogritz, Besitzer, Brückl. — Sejan, Affecuranz-Beamter, Laibach.

Lottoziehung vom 4. Mai.

Brünn: 15 53 48 36 66.

Beglaubigt.

Stranigen, Post Sonobiz (Steiermark). Euer Wohlgeboren! Hiermit erlaube mir, Euer Wohlgeboren für Zulassung einer Schachtel der besten bewährten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen meinen besten Dank auszubringen. Durch mehrmonatliches Liegen am Rücken wurde die Blutcirculation sehr herabgemindert, infolge dessen ich auch an Stuhlverstopfungen litt. Apotheker R. Brandts Schweizerpillen nun haben mich wieder neu belebt und mir einen leichten Stuhlgang bewirkt. Zudem ich nun Ihr Präparat nochmals zum Wohle der leidenden Menschheit bestens empfehle und Ihnen nochmals für Ihre Gütigkeit, Zeichne mit aller Hochachtung ergebenst Anton P. Arzenisek, Leberamt-Candidat. Die oben angeführten Angaben werden der Wahrheit getreu dem vollen Inhalte nach bestätigt. Gemeindevorsteher Stranigen am 18. October 1886. Der Gemeinde-Vorsteher Matthias Hyausch. (L. S.) Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind à Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandts. (158)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinlichkeit des Regens
17 U. Mg.	735,56	16,0	W. schwach	heiter	13,40
5. 2. N.	735,54	25,0	SW. mäßig	theilw. heiter	Regen
9. Ab.	737,90	16,4	W. schwach	Regen	

Morgens heiter, vormittags etwas Bewölkung, nachmittags zunehmend, abends nach 7 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme 19,1°, um 7,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 102.

Freitag den 6. Mai 1887.

(2028a-1) Präf.-Nr. 3838. Kanzleidienerstelle. Bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz...

statten befunden, dass die nach dem Gewichte zu verschleißenden Tabakgepönte (Tarifposten C 1 und 2 Hanauer Rollen, ordinäre Rollen und Stämme) in der Menge von je 50 Gramm...

(2016-1) Präf.-Nr. 924. Dienersgehilfenstelle. Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist die Dienersgehilfenstelle mit dem Gehalte jährlicher 300 fl. nebst der 25proc. Activitätszulage in Erledigung gekommen.

(2027-1) Grundmachung. Nr. 3516. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches in der Steuergemeinde Nieg am 10. Mai 1887...

Anzeigebblatt.

Danksagung. Herr Dr. Ludwig Vasič, Bezirksarzt in Treffen, war bei der Lebensversicherungsgesellschaft The Gresham in London auf den Todesfall versichert.

(1929-2) Nr. 2849. Bekanntmachung. Der verstorbenen Katharina Kufner, resp. deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, sowie den unbekannt wo in Deutschland abwesenden Jakob, Johann und Josef Rampel von dort wurde über die Klage des Mathias Jugelj von Amtmannsdorf wegen Ersetzung der Realität Einlage Nr. 185 der Steuergemeinde Semic Herr Franz Stajer, k. k. Notar in Mötting, als Curator ad actum bestellt...

richtlicher Bewilligung vom 4. Dezember 1832, Nr. 2946, im Grunde des Urtheiles vom 12. April 1832 zugunsten ebender selben Ursula Kulovic von Töplitz haftenden Satzpost per 83 fl., in Folge gerichtlicher Bewilligung vom 22. Jänner 1833, Z. 272, im Grunde des Vertrages vom 13. Dezember 1832 für Josef Belle, Maria erster und Maria zweiter Ehe intabulierten Forderungen und der auf meiner Realität Grundbuch = Einlage Nr. 93 der Catastralgemeinde Gothenhof in Folge gerichtlicher Bewilligung vom 16. Jänner 1837, Z. 190, im Grunde des Uebergabvertrages vom 14. September 1832 zugunsten der Katharina und Anna Gorsin haftenden Satzposten per 110 fl. CM. und 110 fl. CM. und einer Kuh die Einleitung der Amortisirung obbenannter Hypothekarforderungen angefücht.

gegen Heinrich Fentler von Adelsberg pcto. 495 fl. ergangene Feilbietungsbescheid vom 15. Februar 1887, Z. 1373, dem für sie bestellten Curator ad actum, Herrn Paul Bezelsak, k. k. Notar in Adelsberg, zugestellt worden ist.

(1751-3) Nr. 2379. Erinnerung. Der Feilbietungsbescheid vom 11ten Jänner 1887, Z. 620, wegen unbekanntem Aufenthalt der Tabulargläubigerin Francisca Smerdu von Kal Nr. 10 wurde dem ihr aufgestellten Curator ad actum, Herrn Paul Bezelsak, k. k. Notar in Adelsberg, zugestellt.

(1705-3) Nr. 4032. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Rudolfswert wird hiemit bekannt gemacht: Es habe Georg Mihelcic, Grundbesitzer in Regersdorf Haus-Nr. 11, behufs Erwirkung der Löschung der auf seiner Realität Grundbuch-Einlage Nr. 92 der Catastralgemeinde Gothenhof in Folge gerichtlicher Bewilligung vom 17. Mai 1832, Nr. 1374, im Grunde des Ehevertrages vom 13. Jänner 1832 zugunsten der Agnes Mervar verehelichte Belle haftenden Satzpost per 20 fl., in Folge gerichtlicher Bewilligung vom 9ten August 1832, Nr. 249, im Grunde des Vergleiches vom 12. April 1832 zugunsten der Ursula Kulovic von Töplitz haftenden Satzpost per 15 fl., in Folge ge-

(1980-2) Nr. 3105. Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird den unbekanntem Rechtsnachfolgern Josef und Anton Smerdu, Gottlieb Dolenc, Josef Martinka, Georg Cei, Anton und Thomas Likon, Matthäus Saner, Lorenz Marusic, Lucas Kovacic, Maria, Lucas und Margarethe Kovac, Ursula Venec, Margarethe, Josef und Andreas Dgrizek, alle von Adelsberg, hiemit erinnert, dass der in der Executionssache der Victoria Fentler (durch Dr. Pitamic)

(1703-3) Nr. 1291. Erinnerung. Dem unbekannt wo abwesenden Geklagten Josef Turek von Zvirce wird hiemit erinnert, dass ihm zur Empfangnahme des diesgerichtlichen Klagsbescheides vom 5. April 1887, Z. 1291, womit über die Klage des Franz Kovat von Zvirce die Bagatellverhandlung auf den 20. Mai 1887, vormittags 9 Uhr, vor diesem Gerichte angeordnet wurde, Herr Franz Florjancic von Seisenberg als Curator ad actum bestellt worden ist.

(1562-3) St. 1711. Oglas. Zapusčini umrsega Janeza Nemanica iz Rozalnice se je postavil na tozbo, vlozeno 25. februarija 1887, Rozalnice zaradi 83 gld. s pr. gospod na ein, vročil se mu je tozbin odlok, po katerem se je ročičše k sumarnemu postopku določilo v dan 21. maja 1887 dopoludne ob 8. uri. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 3. marca 1887.

(1965-2) Nr. 1238. Bekanntmachung. Dem unbekannt wo abwesenden Mathias Obrstar von Brh wurde Franz Florjancic von Seisenberg zur Empfangnahme des Klagsbescheides ddo. 9. April 1887, Z. 1238, womit die Summarverhandlung über die Klage des Josef Ferse von Seisenberg wegen 67 fl. f. A. auf den 20. Mai l. J., vormittags 9 Uhr, vor diesem Gerichte angeordnet worden ist, zugestellt.

(1965-2) Nr. 1238. Bekanntmachung. Dem unbekannt wo abwesenden Mathias Obrstar von Brh wurde Franz Florjancic von Seisenberg zur Empfangnahme des Klagsbescheides ddo. 9. April 1887, Z. 1238, womit die Summarverhandlung über die Klage des Josef Ferse von Seisenberg wegen 67 fl. f. A. auf den 20. Mai l. J., vormittags 9 Uhr, vor diesem Gerichte angeordnet worden ist, zugestellt.